

VILLA - VELLA

Römerzeit. An nicht näher bekanntem Ort wurden acht Erzmünzen des Maximianus Herculus (285–310) gefunden. Aufbewahrt im Rätischen Museum zu Chur. H. u. Ö., S. 44.

Geschichte. Das Königsgut in Villa erscheint im karolingischen Urbar unter der Bezeichnung „beneficium ... ad S. Vincentium“, ist also nach der dortigen Talkirche benannt. Der Güterbesitz, zu dem auch Weinberge gehörten, war an einen weltlichen Königsmann Heriger ausgeliehen, während die Kirche mit dem Zehnten des ganzen Tales der dortige Presbyter Constantius zu Lehen trug. Da in Villa im Hochmittelalter die bischöflichen Haupthöfe lagen und der Meier hier seinen Sitz hatte, entwickelte sich das Dorf zum Hauptort des Tales, in dem heute noch die Landsgemeinde tagt. Nicht wenig trug zu diesem Vorrang freilich bei, dass bei Villa die Mutterkirche des ganzen Tales, St. Vincentius, steht. — Über die Ausdehnung

1) Visit.-Prot. „Capella S. Gaudentii; habent hic duae capellae“ (BA.).



Abb. 298. Villa. — Die Katholische Pfarrkirche St. Vincentius in Pleiv.
Ansicht von Nordwesten.

und Auflösung ihres Pfarrsprengels, der — Fraissen und Vals ausgenommen — bis zum Ausgang des Mittelalters seinen alten Umfang bewahren konnte, s. S. 7. Die Kollatur gehörte zur Vogtei, stand also den Belmont und nach 1371 den Sax-Misox zu und fiel 1483 an den Bischof. Heute ist St. Vincentius nur noch Pfarrkirche der Gemeinde Villa.

Die Katholische Pfarrkirche St. Vincentius in Pleiv

Geschichte. Der Ortsname Pleiv, mit dem der kleine Weiler bei St. Vincentius bezeichnet wird, ist von der „ecclesia plebeia“ = Pleivkirche, Gotteshaus der Pfarrei, herzuleiten¹. Die Kirche ist, wie aus ihrem Rang hervorgeht, ohne Zweifel das älteste Gotteshaus des Tales; urkundlich erwähnt wird sie erstmals im karolingischen Urbar (831) als „ecclesia plebeia ad S. Vincentium“ (CD. I, S. 294, 296). Um diese Zeit fand ein — architektonisch noch nachweisbarer — Neubau statt, doch ist ein vorausgegangener älterer Bau anzunehmen. Das Gotteshaus stand, wie auch andere Hauptkirchen Rätis, innerhalb einer Befestigung, denn noch 1322 wird sie als „in burge“ liegend bezeichnet² (GA., Nr. 1). Am 20. Mai 1322 und 4. Januar 1345 werden Ablässe erteilt, die nur mit der Innenausstattung in Zusammenhang gebracht werden können.

1) „Plebs“ ist im altkirchlichen Sprachgebrauch das Kirchenvolk überhaupt, im Frühmittelalter schon die Pfarrgemeinde; daher „Plebanus“ = Leutpriester. Im Rätoromanischen heisst heute noch die Pfarrgemeinde „pleiv“. Vgl. auch Jud in JB HAGGr. 1919, S. 1, 5, 19.

2) Über die rätischen Kirchenburgen s. Bd. I, S. 60, und BURGENBUCH, S. 19 ff.

Die ältere **Baugeschichte** ist im wesentlichen aus dem architektonischen Befund zu entnehmen und wird daher im Anschluss an die Beschreibung skizziert (s. S. 252). Neuweihe der Kirche sowie des Rosenkranzaltars am 8. September 1662 (Pf.A.). — 1913/14 und 1930/31 Renovationen unter Bundeshilfe.

Literatur: NÜSCHELER, S. 65. — RAHN in ASA. 1876, S. 715, 1882, S. 351. — P. NOTKER CURTI, Die Kirche von Pleiv in ASA. 1911, S. 234 bis 241. — G. BATT. SIALM in „Il Glogn, calender romontsch“ 1932, S. 31—51.

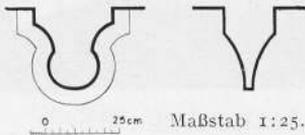


Abb. 299. Vorlage und Rippe im Chor.

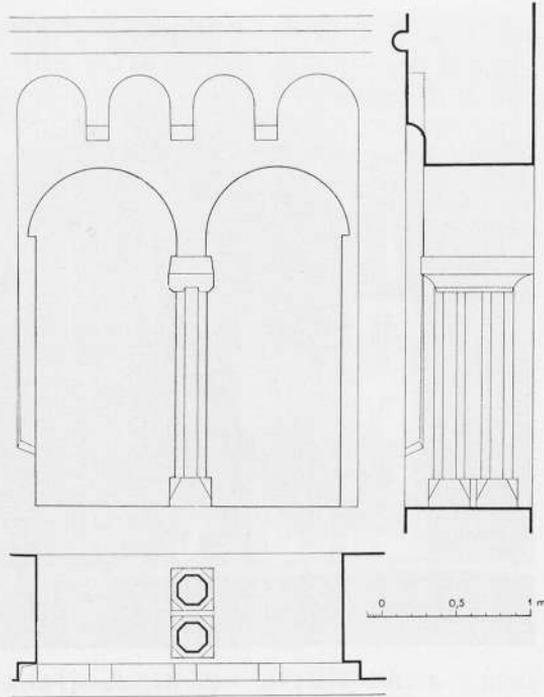


Abb. 300. Schallfenster im oberen Turmgeschoss. Maßstab 1:50.

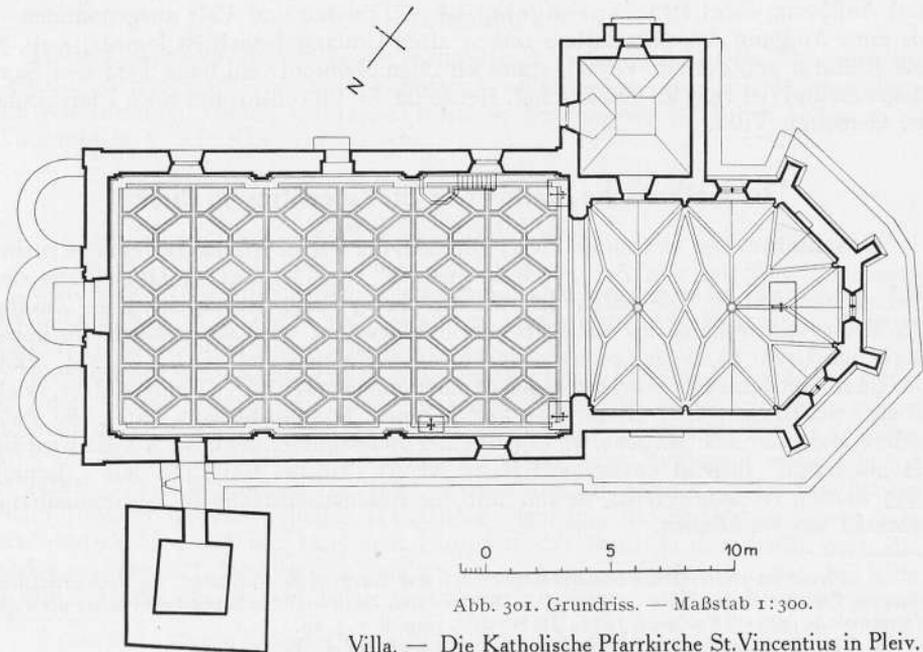
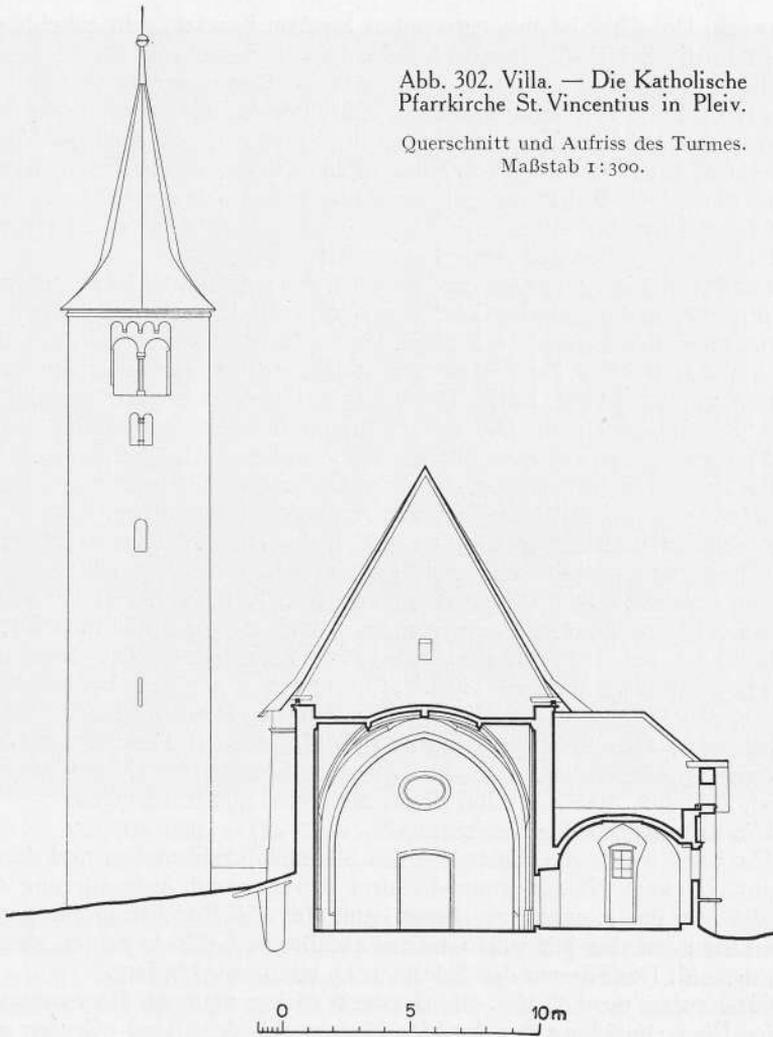


Abb. 301. Grundriss. — Maßstab 1:300.

Villa. — Die Katholische Pfarrkirche St.Vincentius in Pleiv.

Abb. 302. Villa. — Die Katholische
Pfarrkirche St. Vincentius in Pleiv.

Querschnitt und Aufriss des Turmes.
Maßstab 1:300.



Baubeschreibung. Inneres. An das Langhaus, das eine stützenlose Breite von 10,60 m aufweist, schliesst sich gegen Westen der eingezogene, dreiseitig geschlossene *Chor*. Er ist überdeckt mit einem spätgotischen zweiachsigem Sternengewölbe, dessen einfach gekahlte Rippen und Schildbogen aus Runddiensten mit gekahlten Vorlagen wachsen (Abb. 301). Achteckige Schlußsteine. Figuration wie Steinmetzarbeit sind sehr präzise. Drei spitzbogige Fenster mit Fischblasenmaßwerken über Teilstützen. Der *Chorbogen* spitz und beidseits gefast. Über dem *Schiff* liegt eine in Rechtecke und Rhomben eingeteilte Leistendecke (von 1661). Die Wände sind gegliedert durch gestufte Pilaster, zwischen denen sich halbrunde Blendbögen spannen. Als Abschluss ein schmuckloses Gebälk. Die Belichtung erfolgt durch grosse, in der Mitte der Blendnischen sitzende Stichbogenfenster. Haupteingang im Osten, Seitenpforte in der Mitte der Südseite. Empore an der Ostwand von 1930 (mit älteren Teilen).

Äusseres. Der Chor ist mit getreppten Streben besetzt; sein gekehltes Dachgesims geht in die Schiffs-Westwand hinein. Die Ostfassade ist durch drei Blendbogen gegliedert, während an den Langseiten diese Bogen nur in Sgraffito imitiert sind. Hauptportal mit Verdachung, Datum 1661. Fensterumrahmungen in Sgraffito. An der Nordwand, nahe der Ecke, sieht man einen niederen, sockelartigen Vorsprung, den Rest eines Anbaues (Sakristei?) der alten Kirche. Einheitliches Satteldach. Südlich des Chores die Sakristei mit Muldengewölbe. Vor der Ostfront sind noch die 1910 ausgegrabenen Fundamente der drei halbrunden *Apsiden* zu sehen, deren mittlere über die seitlichen nur wenig hervortritt.

Der **Turm** steht in 1,70 m Abstand nördlich des Schiffes. Er ist aussen verputzt, lässt aber inwendig in den unteren Geschossen eine sorgfältige Konstruktion aus lagerhaft zugerichteten Bruchsteinen erkennen. Unten Lichtschlitze, im dritten Geschoss schmale Rundbogenfenster, darüber gekuppelte Rundbogenöffnungen; die Teilsäulen, mit Halsring und wulstiger Basis. Das oberste Geschoss zeigt Blendnischen mit vierteiligen Rundbogenfriesen. Die zweigliedrigen Schallfenster neigen zum Korbogen und haben gepaarte achteckige Teilfeiler und zugeschrägte Basen (Abb. 300, S. 250)¹. Sie wurden wohl beim spätgotischen Umbau, an Stelle kleinerer Öffnungen (wie im vorletzten Geschoss) ausgebrochen. Achteckiger Spitzhelm.

Baugeschichtliche Folgerungen. I. Von der anzunehmenden ersten Kirche sind keine baulichen Reste vorhanden. II. Um 800 Neubau nach dem rätischen Drei-Apsiden-Schema. Über diesen Typus s. Bd. I, S. 21f.² Der Umfang des Schiffes deckt sich mit dem heutigen Grundriss, doch lag die Decke niedriger, wie aus der Beschreibung bei der Visitation von 1643 hervorgeht³. Die Nordseite war fensterlos, in der Südwand sassen die Lichtöffnungen — wie stets bei karolingischen Bauten — ziemlich hoch in der Wand⁴. Der Eingang lag wohl in der Westwand. An der Nordwand oben sah man 1643 noch Bilder aus der Passion; an der Decke Einzelfiguren („*figuras varias*“) aus dem Alten Testament. Da hiervon nichts mehr erhalten ist, lässt sich über das Alter dieser Malereien nichts aussagen.

III. Um 1100 Errichtung des Turmes⁵.

IV. Um 1500 wurde die Westwand des Schiffes durchbrochen und der heutige Chor gebaut. Zugleich Niederlegung der drei Apsiden und Aufmauerung der Ostwand, in die nun der Eingang zu liegen kam. Für die Errichtung eines grösseren Chores im Osten bot das jäh zum Glenner abfallende Gelände keinen ausreichend soliden Baugrund. Das Niveau der Schiffsdecke blieb unverändert.

V. 1661 Neubau des Schiffes. Die Ostwand rückte man um ein wenig hinaus, wie aus der Überschneidung der Apsiden hervorgeht, doch sind offenbar auch die übrigen Mauern — wenn auch auf den alten Fundamenten — im wesentlichen neu aufgeführt worden. Dafür spricht die innere Gliederung durch Blendnischen, die kaum später vorgemauert sein dürften.

Altäre. Der *Hochaltar* (aus Holz) ist ein konkav organisierter zweigeschossiger Aufbau aus Pilastern und gewundenen Säulen, überspannt von üppigem, vorzüg-

1) Dsgl. Abb. nach Zeichnung von Rahn in „Il Glogno“ 1934, S. 38.

2) An neuerer Literatur für diesen Bautypus ist nachzutragen: J. GANTNER, Kunstgeschichte der Schweiz I, Frauenfeld 1936, S. 27, und S. STEINMANN-BRODTBECK, Herkunft und Verbreitung des Dreiapsidenchores in der Zeitschrift für Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 1939, S. 65—95.

3) Sie lag damals noch unter dem Niveau des Chorgewölbes: „Chorus... qui ipso ecclesiae suffit altiori aedificio et structura ascendit“. ASA. 1911, S. 240.

4) Sonst hätte das Lepantobild, das nach dem Visitationsprotokoll vor dem barocken Umbau an der Südseite hing, keinen Platz gehabt. ASA., a. a. O.

5) Gegen die Annahme Rahns, dass er postumgotisch ist, sprechen die Mauerkonstruktion (gut zugerichtete, lagerhafte Steine), die Rundbogenfriese, die alten kleinen Schallfenster und die Teilsäulen im vorletzten Geschoss; s. oben.



Abb. 303. Villa. — Die Katholische Pfarrkirche St. Vincentius in Pleiv.
Innenansicht gegen den Chor.

lich geschnitztem Rankenwerk. Vor den unteren Pilastern stehen St. Peter und Paul, im Giebelgeschoss St. Vincentius, auf dem Gebälk Joseph und Antonius von P. Ein Altarblatt fehlt, da der Tabernakel die Mitte beherrscht (Abb. Bd. I, S. 215. Text dazu S. 214, 216). In der Gebälkkartusche das Datum 1726, auf der Rückseite die Inschriften des Altarbildhauers und des Vergolders: JONNES RIZ BILTHUWER VON WALES A° 1724. Darüber: „Johann Franz ab Egg, mahler, gebürtig von Schweytz (Schwyz) wonhaft bey St. Gallen 1726“. Renoviert und neu gefasst von REISS und HAAGA, Rorschach 1931. — Der Tabernakel ist ein zweigeschossiger polygonaler Tempel mit glatten Säulen und Flankenteilen. Zu seiten zwei Leuchterengel; um 1640¹.

Die Seitenaltäre. Südlich (links) vom Choraufgang: Spätrenaissance-Aufbau aus Holz, im Aufbau verwandt den Seitenaltären von St. Johann zu Ems (s. Bd. III, 20f., 25). Die aus Akanthuskelchen steigenden, auf Konsolen stehenden gedrehten Freisäulen tragen das baldachinartig vortretende Gesims. Zu seiten der Nische (mit moderner Marienstatue) kniend St. Dominikus und Katharina v. Siena, in der Lücke des Giebels St. Vincentius. In die Ornamentik des Frieses verschlungen das Datum: 1694 (Abb. 304, S. 254). — Nördlich: in den Grundlinien des Aufbaues (unter Verwendung älterer Teile?) dem linken Altar angepasst, jedoch schlanker und mit

¹ 1643 schon vorhanden: „Tabernaculo satis eleganti deaurato more Italico extracto, quod circumstantes angeli duo deaurati lumina gestantes“. ASA. 1911, S. 241.



Abb. 304. Villa. — Katholische Pfarrkirche in Pleiv.
Seitenaltar von 1694. — Text S. 253.

dem inzwischen aufgekommenen durchbrochenen Akanthuswerk reich geziert. In der Sockelnische eine Schmerzensmutter, in der Haupt-Apsidiale St. Konrad zwischen Florinus und Georg; im Giebelaufsatz St. Michael. Auf der Rückseite signiert: „Johannes Sepp 1734“¹.

Der *St.-Anna-Altar* an der Nordwand gleichfalls aus Holz, mit einem Paar gewundener Säulen und Volutengiebel. Seitenfiguren: S. Carlo Borromeo und Franz Xaverius; Altarblatt: St. Anna, Maria unterweisend, Giebelbild: St. Johann Bapt. Geschnitztes Rokoko-Antependium. Der Altar wurde 1763 von JOHANNES TRUBMANN für fl. 300.— ausgeführt (Pf. A.)².

1) Bei der Renovation von 1930 von Herrn Pfarrer Sialm abgelesen.

2) Die Weihe des Altars selbst z. E. von St. Anna und Johannes Bapt. hatte schon 1759 stattgefunden. Über Trubmann s. auch bei Cumbels S. 148.

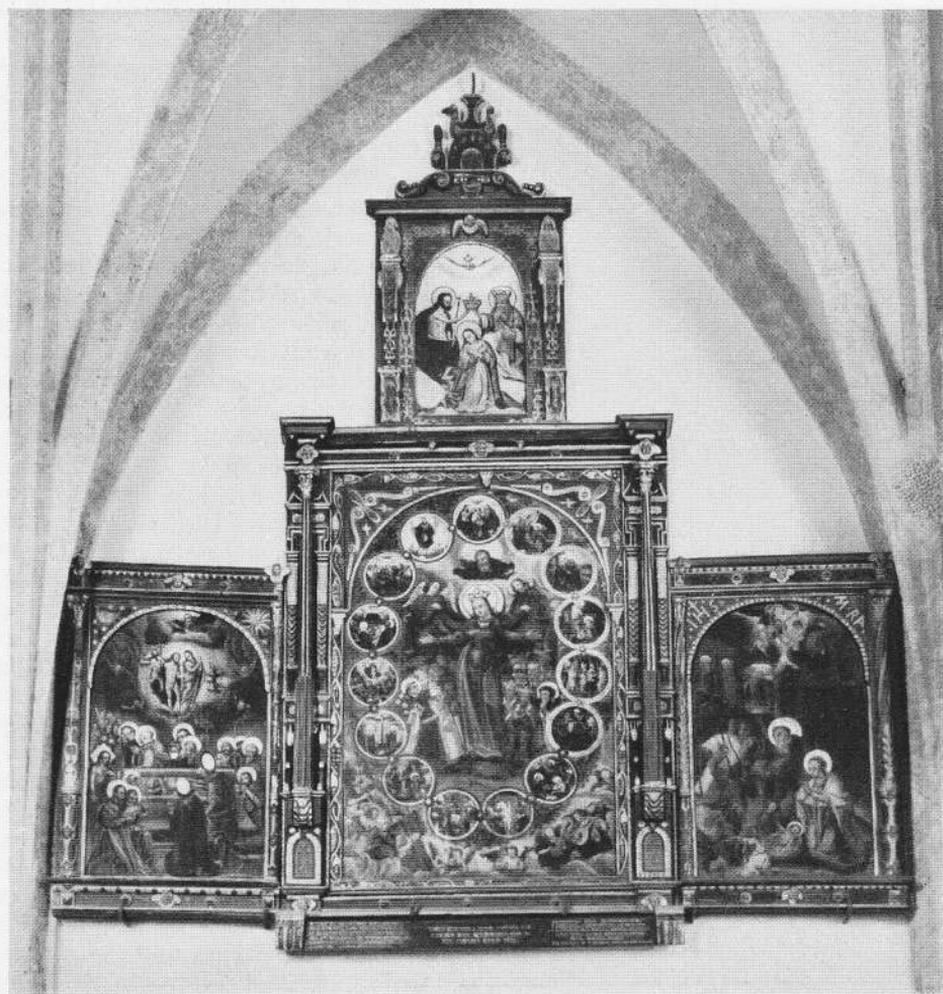


Abb. 305. Villa. — Katholische Pfarrkirche in Pleiv.
Flügelaltar von 1630. — Text unten.

An der nördlichen Chorwand hängt ein kleiner bemalter *Renaissance-Altar* mit feststehenden Flügeln. Das Mittelbild zeigt Maria als Regina misericordiae (Schutzmantelbild), umgeben von einem Kranz von 15 Medaillons mit Darstellungen der freuden-, schmerzen- und glorreichen Rosenkranzgeheimnisse. Auf dem rechten Flügel Weihnacht, links Mariae Tod und Himmelfahrt. Frontispizbild: Mariae Krönung. Darüber das Datum 1630. Die italienische Inschrift am unteren Rand spricht von der Gründung der Rosenkranzbruderschaft i. J. 1613¹. Der Altar stammt offenbar von HANS JAKOB GREUTER und ist insbesondere mit dessen Bild in Alvaneu-Bad stilistisch nahe verwandt (Abb. 305). Greutter ist 1630 in Igels nachgewiesen. Über sein Werk s. Bd. I, S. 158, 160 ff.

¹) Genauer Wortlaut der Inschrift in „Il Glogn“ 1932, S. 42. — Der Altar stand bei der Weihe von 1662 an der Stelle des oben beschriebenen südlichen Seitenaltars.

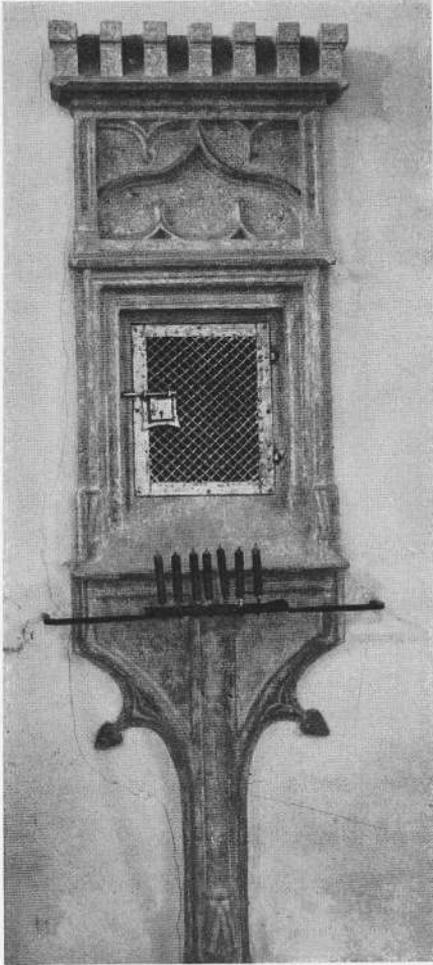


Abb. 306. Villa. — Katholische Pfarrkirche in Pleiv.
Wandtabernakel um 1500. — Text unten.

Die übrige Ausstattung. In der Süd-
wand des Chores (da der Chor nach Westen
steht) ein *Wandtabernakel* aus Tuffstein.
Der Fuss mit vorgelegtem Halbbrundstab
über geschraubtem Sockel; Bekrönung
mit Maßwerk und Zinnenabschluss. Das
Türchen aus durchgesteckten Vierkant-
eisen; um 1500 (Abb. 306). — Der alte *Tauf-
stein* steht vor der Ostwand im Freien; er
ist zusammen mit einer breiten Fundament-
platte aus einem Stück gemeisselt, die
Schale aussen polygonal (nun durch Ver-
witterung verschliffen), innen rund; Schaft-
wulst. Als Schmuck Zackenfries und Kreuz
mit Kleeblattenden; Ende des 13. Jahr-
hunderts (Abb. 307). — Die *Kanzel* ist poly-
gonal, mit Freisäulen besetzt und reich
mit dichten Ranken in Reliefschnitzerei
geziert. Kassettierter Schalldeckel; Datum
1674. Ähnliche Stücke s. Bd. I, S. 232f. —
Das *Chorgestühl* ist mit Pilastern gegliedert;
in den Füllungen eingelegte Ranken; um
1650¹. Die Bekrönungen mit den ausgesäg-
ten Drachen stammen von späterer Hand;
datiert 1694 (Abb. 309). — An der südlichen
Chorwand ein spätgotischer *Kruzifixus*,
lebensgross mit waagrecht ausgestreckten
Armen und lang auf die Schultern fallen-
dem Haar. Der Brustkorb wölbt sich über
dem flachen Leib hoch heraus, und die
Adern treten an Armen und Beinen wie
ein Geflecht stark hervor. Offener Mund
und geschlossene Augen (Abb. 308). Das
Kruzifix hing zwischen den Figuren von
Johannes und Maria (nun im Schwei-
zerischen Landesmuseum zu Zürich,
s. unten S. 262) schon 1643 an der Chor-
abschlusswand (ASA. 1911, S. 241f.), doch
wird die ganze Gruppe ursprünglich als
„Triumphkreuz“ auf einem in den Chor-
bogen eingespannten Balken gestanden
haben und ist daher auf die Zeit des Chor-

1) Zwischen 1643 und 1658, wie aus den Visi-
tationsprotokollen hervorgeht. ASA. 1911, S. 241.



Abb. 307. Villa. — Katholische Pfarrkirche in Pleiv.
Der alte Taufstein. Ende des 13. Jahrhunderts.
Text oben.

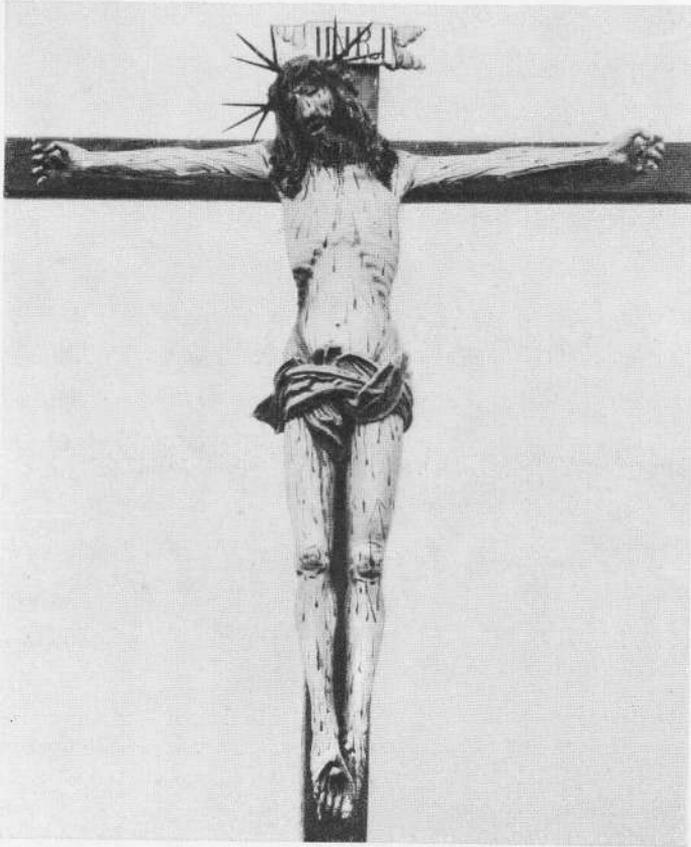


Abb. 308. Spätgotischer Kruzifixus aus einer Kreuzigungsgruppe um 1500. — Text S. 256 f.

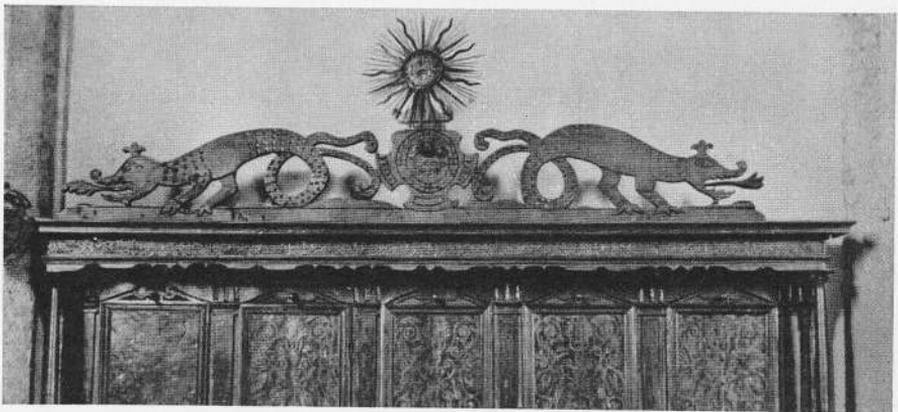


Abb. 309. Chorgestühl. Die Bekrönung von 1694, das Gestühl selbst um 1650. — Text S. 256.

Villa. — Katholische Pfarrkirche in Pleiv.



Abb. 310. Initiale des Indulgenzbriefes von 1345 für St. Vincentius in Pleiv.
Jetzt Gemeindearchiv Villa. — Text S. 260.



Neubaues — um 1500 — zu datieren.
— Über das Stilistische dieser merkwürdigen Plastiken s. unten S. 262.

Bewegliche Bilder: An der Nordwand hängt ein Kolossalbild der Schlacht bei Lepanto. Ölgemälde auf Leinwand, H. 4 m, Br. 7 m. Dargestellt ist, wie die Christen am 7. Oktober 1571 unter dem Schutz der von Engeln begleiteten Rosenkranzkönigin den Sieg über die Türken erringen (Abb. 312). Die Inschrift besagt, dass das Bild im Auftrag der Rosenkranzbruderschaft gemalt wurde¹. Darunter folgende Meisterinsignatur: GIO BATA MACHOLINO PITTORE D'VAL S^O GIACOMO COTA DI CIAVENA A DEPINTO ANNO 1630 A QUESTA COMP. Der Maler benutzte vermutlich

¹) Vollständiger Wortlaut in „Il Glogn“ 1932, S. 42 f.

Abb. 311.
Villa. — Katholische Pfarrkirche in Pleiv.
Barockkelch um 1660. — Text S. 260.

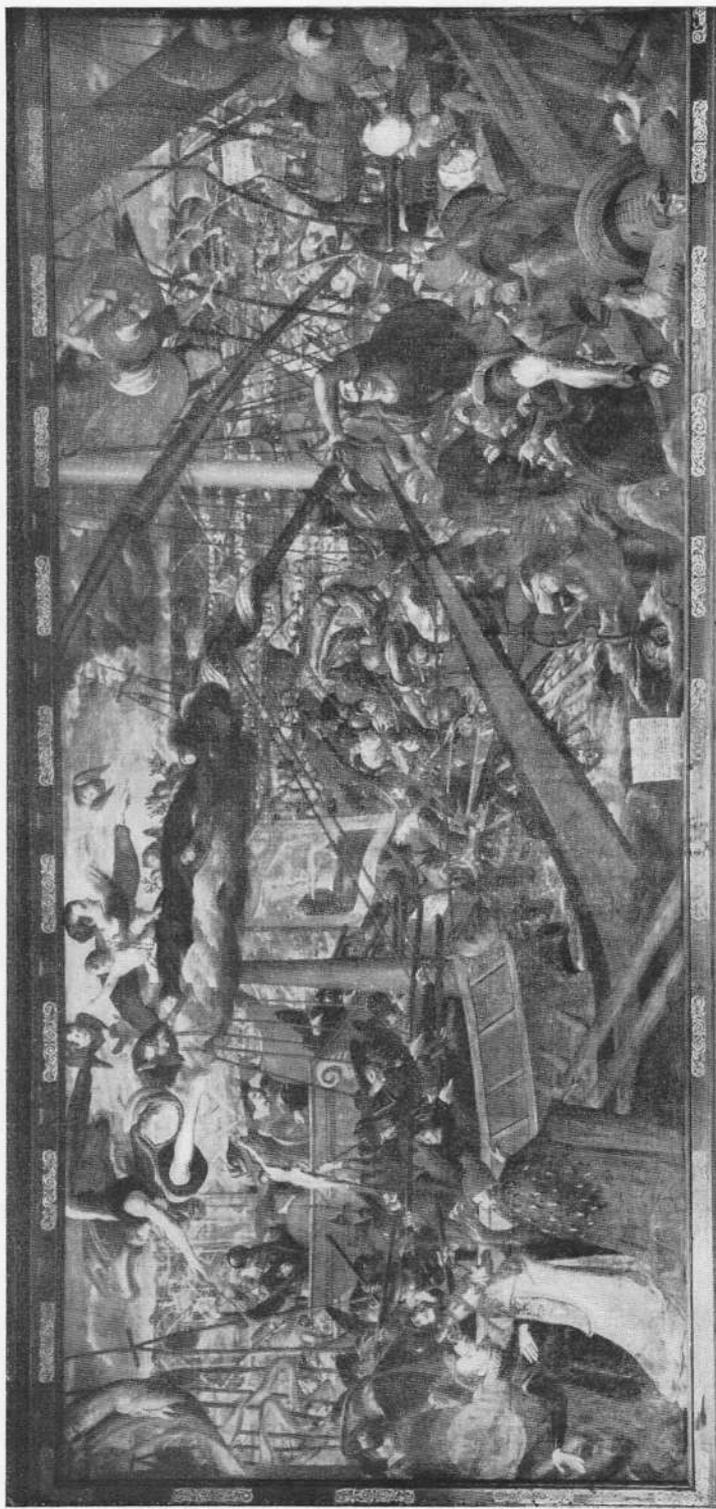


Abb. 312. Villa. — Katholische Pfarrkirche in Pleiv.
Die Schlacht von Lepanto. Ölgemälde von Giovanni Battista Macholino 1630. — Text S. 258 f.



Abb. 313. Figur des St. Vincentius aus Pleiv.
Um 1345. Jetzt im Schweiz. Landesmuseum
zu Zürich. — Text S. 262.

eine gute Vorlage, wohl einen Stich, denn die Komposition zeugt von einem grösseren Können, als es Macholino zur Verfügung stand, wie an seinen Deckenbildern in Sagens zu sehen ist (S. 99, 101). — An der Süd wand: Marter des St. Vincentius, Ölbild, gestiftet von Pfarrer Chr. Jochberg († 1666).

Kultusgeräte und Paramente. *Barockkelch*, Silber, vergoldet, H. 23 cm, geschweiffter Fuss, kantiger Nodus und durchbrochener Korb aus Bandwerk und Ranken. Medaillons mit Emailbildchen: am Fuss St. Georg, Mauritius und Sebastian, am Korb Mariae Himmelfahrt, St. Vincentius und Michael; um 1660. Keine Marken (Abb. 311, S. 258). — Eine weisse *Casula* mit Goldranken, bunten Tulpen, Früchten und Faltern bestickt. Um 1730. Der Seidenstoff erneuert. — Eine *Woll-Casula* mit bunten Blumen, um 1700. — Eine schwarze *Samt-Casula*; nur das Schauensteinwappen und die Silberspitzen noch alt; Ende des 17. Jahrhunderts.

Glocken. 1. Dm. 121 cm, Inschrift: AD MAIOREM DEI GLORIAM. B^{mae} VIRGINIS MARIAE NEC NON SS^{mi} VINCENTII ET THEODORI HONOREM FACTA EST ANNO 1641. HANS VON BLUMENTHAL, KIRCHENVOGT. — Giessermarke: JOANNES PRICOVEY. Bilder mit Initialen: St. Vincentius, Johannes Bapt. Theodor, Mauritius, Kreuzigung, Madonna. — 2. Dm. 112,5 cm. Oben: CHRISTIAN SCHMID VON BREGENZ UND JOHANNES SCHMID VON GRUENECK BURGER IN CHUR GOSSEN MICH 1735. Auf der Flanke: CAMPANA ISTA AD MAIOREM DEI GLORIAM B. V. MARIAE NEC NON SS. JOHANNIS ET PAULI MARTIRUM ATQUE CONRAD(I) EPISCOPI ET CONFESORIS HONOREM FACTA EST. Bilder: Kreuzigung, Johannes Bapt. — 3. Dm. 74 cm, Inschrift: + rex · glorie · criste · veni · nobis · cum · pace · an · dñi · m° · cccc° · lv°. Als Trennungszeichen Blütenstengel. — 4. Dm. 59,5 cm, Inschrift: SINTITE PARVULOS AD ME VENIRE TALIU E(S)T ENIM REGNUM COELORUM 1641. Bilder: Kreuzigung, Madonna, St. Vincentius, Mauritius. Vom gleichen Giesser wie Nr. 1.

Grabplatten. Auf dem Friedhof eine hochgotische Grabplatte, auf der jedoch nur noch die Umrisse des Schildes zu erkennen sind; 14. Jahrhundert. Verschiedene Platten mit Wappen von Mont und unleserlichen Inschriften.

Im Gemeindearchiv: Der mehrfach erwähnte *Indulgenzbrief* vom 4. Januar 1345 für die Kirche St. Vincentius beginnt mit einer U-Initiale, in der die Muttergottes



Abb. 314 und 315. Maria und Johannes einer Kreuzigungsgruppe aus Pleiv.
Um 1500. Jetzt im Schweiz. Landesmuseum zu Zürich. — Text S. 262.

zwischen St. Vincentius und einem knienden tonsurierten Kleriker steht. Auf dem Schriftband: „exaudi me mater mic (misericordiae)“. Deckfarben (Abb. 310, S. 258).

Im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich: *Glasgemälde* (Nr. I N 6796), H. 60,7 cm, Br. 34,9 cm. St. Vincentius frontal stehend, in der Rechten einen Palmzweig, in der Linken ein Buch tragend; zu seinen Füßen zwei kniende Stifter mit Texten in gotischen Unzialen: links Priester mit Inschrift: R. RECTOR · H' ·

ECĒ, rechts: Ritter mit Wappenschild Belmont, IOÑES · D' · BELMŪT; erste Hälfte des 14. Jahrhunderts, wohl um 1345¹. Abb. Bd. I, S. 83, sowie bei Lehmann in MAGZ. 1906, S. 204. Nähere Beschreibung dortselbst.

Holzplastiken: 1. St. Vincentius (Nr. LM. 9441), H. 141 cm. Vollrund, mit alter Fassung. Der Heilige trägt das Diakonengewand; die Rechte hielt wohl ehemals einen Palmzweig, wie auf dem eben erwähnten Glasbild. Plastisch empfundene Arbeit von edler Haltung; Bodenseegebiet, um 1345 (Abb. 313, S. 260). Vgl. Bd. I, S. 70. — FUTTERER, S. 91 und 180, Abb. 130–140, PLASTIK-KAT. LM., S. 16f. — 2. Büstenreliquiar eines bischöflichen Heiligen (Nr. LM. 9442), H. 49 cm. Vollrund, alte Fassung. Die Reliquie lag wohl in einem (verlorenen) Medaillon auf der Brust; gegen 1400. FUTTERER, S. 182, Abb. Nr. 154, PLASTIK-KAT. LM., S. 12f. — 3. Maria und Johannes (LM. Nr. 9730/31) aus einer Kreuzigungsgruppe, deren Mittelstück der S. 257 abgebildete Kruzifixus war. Gehöhlte, aber verschlossene Figuren, H. 142 und 143 cm. Alte Fassung; um 1500. Die Maria mit betend zueinander geführten Händen, Johannes mit grossem Buch. Die grossflächigen, beinahe starren Gesichter von merkwürdig eindringlichem Ernst, die ganzen Figuren in Haltung und Drapierung von strenger Monumentalität. Stilistisch unterscheiden sich die — vermutlich unter italienischem Einfluss stehenden — Skulpturen, von allen andern Werken unseres Inventars (Abb. 314 und 315, S. 261). — JAHRESBERICHT des Schweiz. Landesmuseums 1907, S. 33 mit Abb. PLASTIK-KAT. LM., S. 58, 60 f.

Stossdegen. Der Griff in „Eisenschnitt“-Technik geziert und mit Silber tauschiert (französisch?). Auf der Klinge Meistermarke (gekrönter Ochsenkopf) und Signatur: CLEMENS BONGEN ME FECIT + CLEMENS BONGEN SOLINGEN. Gesamtlänge 116,5 cm. — Dazu gehören zwei feuervergoldete *Radsporen* mit „Eisenschnitt“ und eine geschnitzte *Holzkartusche* mit Inschrift: „Johan von Mundt Rô: Ma: zuo Frandsreich S. Michels Ordens Ritter Und Leibs Quardi Hauptman ist Gott Befohlen den 5. May ANNO DOM. 1635“. Die Waffen samt der Tafel hingen ehemals im Chor der Kirche, wo sich wohl die Grabstätte des Ritters befand, und waren offenbar dem Gotteshaus gestiftet worden, — ein ziemlich spätes Beispiel des Brauches der „Funderalwaffen“ und das einzige unseres Gebietes². — JAHRESBERICHT des Schweiz. Landesmuseums zu Zürich 1925, S. 88. — SIALM, a.a.O., S. 44, beide mit Abbildungen.

1) Eine Datierung auf die Zeit um 1345 findet in dem Indulgenzbrief von 1345 eine Stütze, der mit einer umfassenden Innenrenovierung in Verbindung gebracht werden kann. Die Datierung Lehmanns „um 1311“ (auf die sich Bd. I, S. 83, stützt), geht auf die von Nüscheler zitierte Nennung der Brüder Johann und Rudolf von Belmont (CD. II, S. 217) zurück. Von den hier erwähnten Brüdern ist jedoch Johannes der Pfarrer, während auf der Scheibe dieser Name über dem Ritter steht. Der Johannes des Glasbildes kann aber mit dem auch von Lehmann erwähnten, 1339 nachgewiesenen Ritter Johannes v. B. identifiziert werden (CD. II, S. 342).

2) Näheres über diesen Brauch bei K. Pitz, Der Totenschild in Nürnberg. Anzeiger des German. Nationalmuseums 1936—1939, S. 57 f.